

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 12

1964

16. JAHRGANG

„Und sie kamen eilend und fanden...“

Lukas 2,8.-17.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie

kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.



ANBETUNG DER HIRTEN

Gemälde von Gérard van Honthorst

Die Weihnachtsgeschichte

Lukas 2, 8.—17.

Zum Weihnachtsfest gehört die Weihnachtsgeschichte. Denn ohne die Weihnachtsgeschichte kann man wohl Weihnachten feiern, aber es fehlt die eigentliche Mitte. Laßt mich jetzt auf zwei Tatsachen der alten Weihnachtsgeschichte hinweisen, 1. auf die Furcht, die Menschen haben, und 2. auf die Freude, die Menschen erleben.

Die Hirten, die des Nachts auf dem Felde ihre Herden hüteten, „fürchteten sich sehr“. Warum? Weil die Klarheit des Herrn sie umleuchtete. Es geschah ihnen etwas völlig Unbekanntes. Immer, wenn den Menschen das Unbekannte, Außergewöhnliche und Unbegreifliche begegnet, fangen sie an, sich zu fürchten. Diesen Zustand der Furcht kennen auch wir. Nicht bloß, wenn das Überirdische dem Irdischen begegnet, auch dann, wenn z. B. Krankheit, Schicksalsnot und besondere Ereignisse uns überfallen. Wir haben es vor Jahren erlebt, als unsere Stadt Berlin durch politische auf uns zukommende Probleme bedroht wurde. Man mag so tun, als ob alle ganz ruhig waren, dennoch spürte man hinter allen Reden oder Schweigen, hinter dem Handeln und der Haltung der Menschen etwas von dem, was in der Weihnachtsgeschichte steht: „... sie fürchteten sich ...“

Was erzählt uns die Weihnachtsgeschichte von den Menschen, die sich fürchteten? Wir bemerken, daß die Hirten in jener Nacht eine dreifache Blickrichtung bekamen.

Sie mußten

1. ihren Blick gen Himmel,
 2. auf die Erde und
 3. auf die Menschen richten.
1. Zuerst also mußten sie nach oben gen Himmel schauen.

„Siehe, des Herrn Engel trat zu Ihnen.“
„Siehe, ich verkündige Euch große Freude.“

Ein doppeltes „Siehe“ der Boten Gottes forderte sie auf, nach oben zu schauen, wo Licht aufleuchtet, das alle Dunkelheit erhellt.

Dorthin mußten sie blicken, wenn sich eine Tür öffnet, von der es im Adventslied Paul Gerhards heißt: „Seid unverzagt, ihr habt die Hilfe vor der Tür“ und im Weihnachtslied: „Die ihr schwebt in großem Leide, seht, hier ist die Tür zu der wahren Freude“ und wenn wir singen: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies“. So haben es die Hirten erfahren, daß etwas Außergewöhnliches geschieht, was die Propheten verheißen und was sie alle ersehnten und erhofften. Das ist nun nicht mehr Verheißung und Hoffnung, sondern Wahrheit und Wirklichkeit geworden, denn sie vernahmen die Botschaft: „Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren.“

2. Um das zu erkennen, wird jetzt ihr Blick zugleich vom Himmel auf die Erde, vom Überirdischen ins Irdische gelenkt. „Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Aus der himmlischen Schau wird das irdische Sehen.

Stern und Engel, Hirten und die Weisen
künden uns das Große, das geschah.
Und wir loben, danken und wir preisen,
Gott ist nah!

Weg von Trauer, Jammer und Beschwerde
wenden wir das schmerzliche Gesicht,
Brüder, über aller Nacht der Erde
ist es Licht!

Unsrer Sünden nimmer zu gedenken
gab Gott Seinen Sohn in Leid und Tod.
Sollte Er mit Ihm nicht alles schenken,
was uns not?

Keiner ist verlassen und verloren,
wer da glaubt, weil Seine Hand ihn hält.
Der Erretter ist geboren:
Trost der Welt.

OTTO BRÜDER

„Laßt uns hingehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“ — „Sie kamen eilend und fanden ...“

Da sahen sie nun wieder auf der Erde in die Dunkelheit dieser Welt. Ein Menschenkind in Armut und Enge. Kein Heiligenschein umgab das Kind in der Krippe, wie die Maler und Künstler es schufen. — „Holder Knabe im lockigen Haar?“ — „Ach nein! „In Windeln gewickelt“ — „Kein Raum in der Herberge“, nur eine Futterkrippe, bald auf der Flucht vor den Soldaten des Tyrannen Herodes!“ „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewige Gut.“ „Er ist auf Erden kommen arm ...“, so sehen es die Hirten.

Die ganze Armseligkeit der Erdenwelt erblickten sie und doch, sie hatten gen Himmel gesehen und mit den vom Himmelsblick erleuchteten Augen sahen sie mehr, sahen durch Armut und Erdennot hindurch mit den Augen des Glaubens, mit jetzt schon verwandelten Herzen, aus denen die Frucht gebannt und schon die Freude begonnen hatte.

3. Nun wurden ihre Augen hell.

In ihnen spiegelte sich das Licht der Klarheit des Herrn, die sie umleuchtet hatte. Nun richteten sie ihre Augen in die Dunkelheit dieser Welt und auf die Menschen, die darin leben und sich fürchten, wie sie selber sich gefürchtet hatten. Sie bekamen in ihren Blickpunkt die Angst und die Not der anderen, ihrer Menschen-

brüder. Was hatte bloß Weihnachten aus ihnen gemacht! Aus Menschen, die sich fürchteten, waren Menschen der Freude geworden. Aus Menschen, die in der Nacht der Welt zum Himmel blickten, waren erleuchtete Menschen geworden, denen Armut und Elend dieser Welt nicht verborgen blieb, die nun aber als Lichteskiner und Freudenmenschen zu Botschaftern der Freude und des himmlischen Lichtes wurden. „Sie kehrten um, priesen und lobten Gott und sie breiteten das Wort aus, das zu ihnen gesagt war.“

Liebe Brüder und Schwestern! Wir feiern wieder Weihnachten, wir hören und lesen wieder die Weihnachtsgeschichte. Wollen wir nicht darauf achten, wie Menschen durch Weihnachten eine Wandlung erfahren, nämlich: furchtsame Menschen werden getrost und fröhlich. Aber vergessen auch wir nicht den dreifachen Blick: gen Himmel, auf die Erde und auf die Menschen. Auch heute blicken die Menschen in merkwürdiger Scheu und Verwunderung nach oben. Da kreisen Welt-raumkörper, die Menschen erfanden. Sie hören ihre Funktöne, bekommen ihre Funkbilder zu sehen, lassen sogar ihre Friedensbotschaften von oben auf diese Erde senden, wo kein Friede ist, sondern nur die Angst um den Frieden, die Menschen plagt. „Friede auf Erden“ heißt es in der Weihnachtsbotschaft, während dessen dröhnen dauernd Drohungen der Weltmächtigen durch unsere Erdenwelt.

(Schluß auf Seite 3)

Ein Weihnachtsabend in Rußland

Erlebnis deutscher Kriegsgefangener im Jahre 1947

Wirre Wolkenfetzen jagten am Mond vorbei und ließen nur zeitweise ein flirrendes Licht in den dichten, tiefverschneiten Kiefernwald fallen. Der schneidende Wind östlicher Weiten brauste in den Wipfeln und schüttelte dicke Schneeklumpen aus ihren Zweigen herab. Drei Männer kämpften sich durch gegen den andringenden Wind. Nur Schritt für Schritt kamen sie vorwärts.

Es war der 24. Dezember: Heiligabend. Und darum stapften diese drei durch die kalte Einsamkeit russischen Waldes. Sie gehörten zu einem Holzeinschlagkommando und wollten von dem benachbarten Waldhüterhaus Milch und — wenn möglich — auch Butter holen, denn es sollte als Festessen richtigen Milch-Hirsebrei in ihrem Erdbunker geben, der ihre zwar beengte, aber erträgliche Unterkunft darstellte.

Sie hatten eigentlich mittags die Arbeit einstellen wollen, um in Ruhe den festlichen Abend vorbereiten zu können, als ausgerechnet noch zwei große Lastzüge des Kriegsgefangenenlagers erschienen, die beladen werden mußten. So war es spät geworden, und sie hatten gut eineinhalb Stunden zu laufen.

Nur gut, daß der Fritz vorne geht, dachte der schwächliche Werner flüchtig, der die breiten Fußstapfen des Vorangehenden benutzte und dadurch auch Windschutz fand. Dann aber gingen Werners Gedanken wieder zum Thema zurück, das sie alle bewegte: Weihnachten! „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Klang das nicht wie Hohn? Was hatte ihr Kriegsgefangenenlagersdasein mit Weihnachten zu tun? Und mit der Liebe? Ein wilder Seufzer kam von seinen Lippen, aber niemand sagte etwas, nicht der lange Fritz und nicht Dieter, dieser unverwundliche Berliner Junge, der hinterdrein ging.

Da hielt es Werner nicht länger aus. In seinem rheinischen Tonfall schrie er mehr als er sagte: „Man sollte überhaupt nicht Weihnachten feiern; man kommt nur auf

dumme Gedanken!“ Und selbst Dieter, der immer betont nachlässig über die Dinge hinwegging, die sein Innerstes berührten, pflichtete ebenso unlustig bei: „Man denkt nur an Zuhause und früher und wie schön es damals war! Am besten ist, so tun, als wenn gar nicht Weihnachten wäre!“ Nach einigen Schritten wandte Fritz den Kopf und brummte: „Deswegen ist doch Weihnachten!“ — „Ist dir denn nach Weihnachten zumute?“ rief Werner. „Ja“, sagte Fritz, „mir ist nach Weihnachten zumute wie noch nie zuvor. Zwei- und vierzigmal habe ich Weihnachten gefeiert, aber ich habe noch nie gewußt, was Weihnachten wirklich bedeutet. Erst dieses Jahr ist mir das klar geworden. Früher, vor Jahren zu Hause, da hat unser Pfarrer mal gesagt, was das Weihnachtsfest bedeutet. Aber ich habe das nicht verstanden damals und nicht geglaubt. Jetzt versteh ich's und weiß, daß unser alter Pfarrer recht hatte.“ — „Und was hat er gesagt?“ fragte Dieter. — „Er hat gesagt: Weihnachten ist die Geburt von Jesus Christus, und der ist menschengewordene Liebe Gottes, die die Menschen erlösen will. Aber Gottes Liebe ist immer da und nicht mit Christus am Kreuz gestorben. Und das Weihnachtsfest soll uns zur Erinnerung dienen, daß Gottes Liebe immer da ist, und dazu hat man diesen Tag auserwählt. Und die Menschen sollen an Weihnachten, wo alles dunkel und kalt und verschneit ist, froh und gläubig auf Gott vertrauen, daß er immer bei ihnen ist, auch in den trübsten Tagen, und daß sie in seiner Liebe und Güte geborgen sind, hat er gesagt, unser alter Pfarrer. Ich habe mir das damals angehört und gedacht: Naja, der redet so, weil das in der Bibel steht und weil das sein Beruf ist. Aber jetzt weiß ich, daß ich in Gottes Hand bin und werde zum ersten Male in meinem Leben richtig Weihnachten feiern!“ Er holte erschöpft Atem und ging wieder dem kalten Wind entgegen. —

Die beiden anderen standen noch in Gedanken, sie waren erstaunt und auch beschämt, besonders Dieter. Bei ihm erschlossen die Worte von Fritz Tiefen, die er immer geflissentlich übersehen hatte. Werner war kritischer und nicht mit allem einverstanden. „Liebe Gottes! Ganz gut und schön, aber ich merke nichts davon!“ — Dieter lenkte ab: „Los, mach, Mensch, sonst frieren wir hier an und Fritz geht allein zum Iwan!“

Sie hatten alle Mühe, den ihren Blicken schon Entschwundenen wieder einzuholen. Als sie an ihn herangekommen waren, erreichten sie gerade die Schneise, auf der das Waldhüterhaus lag. Das kleine wind-schiefe Holzhaus mit dem matterleuchteten Fenster lag tief im Schnee. Sie mußten eine Weile warten, bis auf ihr Klopfen geöffnet wurde. Der Waldhüter, ein junger, freundlicher Russe, der vom Kriege her ein steifes Bein behalten hatte, steckte sein rundes Gesicht durch den Türspalt. Um ihr Anliegen verständlich zu machen, mußten sie alle ihre russischen Sprachbrocken zusammensuchen. Aber er verstand sie und forderte sie in gebrochenem Deutsch auf, hereinzukommen.

Warme verbrauchte und mit Tiergerüchen vermischte Luft empfing sie in

der kleinen Küche, die gleichzeitig Wohnraum für Menschen und Stall für das Kleinvieh war.

Die drei gaben ihre selbstgemachte Kanne aus Oskar-Maier-Blech ab und wollten ihre Hände am Herdfeuer wärmen, als der Waldhüter die Kanne plötzlich auf den Herd abstellte und die Deutschen mit strahlendem Kindergesicht aufforderte, in den angrenzenden Raum zu gehen, als hätte er ihnen dort eine große Überraschung zu bieten. Etwas unschlüssig sahen sich die drei an, sie wußten nicht recht, was der Russe von ihnen wollte. Er aber drängte sie zur Tür hin und stieß sie auf.

Man sah in einen kleinen, ärmlichen, aber sauberen Raum, der nur von einem Öllämpchen notdürftig erhellt wurde, das über einer Bettstatt an der Wand brannte. Eine junge Frau, deren auffallend schmales Gesicht in seiner durchsichtigen Blässe anziehend schön wirkte, lag in den Decken und neben ihr in einer Wiege ein Neugeborenes. Beim Anblick der fremden Männer zog ein Schatten über ihr Gesicht und gab ihrem müden Arm die Kraft, sich wie schützend auf die Wiege zu legen. Als aber der Waldhüter zu ihr und seinem neugeborenen Sohn hintrat, hellte sich das Antlitz der jungen Russin wieder auf und ein Lächeln trat auf ihre blassen Züge. Die Hand der Frau legte sich liebkosend um den Kopf des rosigen Kindes, das friedlich in seiner Wiege lag. Und der Waldhüter stand dabei und schwätzte in überschwenglicher Freude unverständliche Worte. Die drei Deutschen verharrten regungslos an der Tür. Dieses bescheidenste, reine Familienglück ging ihnen sonderbar zu Herzen.

Da hob sich die große Hand des Ostpreußen wie von ungefähr zu seinem Kopf und sank mit der Pelzmütze zwischen den Fingern wieder auf die Seite. Auch Dieter strich sich die Mütze aus den wirren Locken. Werner blickte verstohlen zu Fritz hinüber und war erstaunt, ein so verändertes Gesicht zu sehen.

Ihm gingen noch einmal die Worte von vorhin durch den Kopf, und da berührte mit einem Male das Wunder auch ihn. Er sah auf die Gruppe, und sie verwandelte sich vor seinen Blicken.

Und selbst der Waldhüter konnte sich nicht dem Zauber der Stunde entziehen. In glücklichem Vaterstolz winkte er den dreien heranzutreten und seinen Stamhalter aus der Nähe anzusehen. Die aber standen bewegungslos da. Kopfschüttelnd ging er hinaus, um das Gewünschte herzurichten.

Die drei Männer standen immer noch barhäuptig an der Schwelle des Schlafraumes. Sie knieten gleichsam vor der leuchtenden Liebe Gottes, die ihnen — symbolhaft ins Erlebnis gekleidet — das Herz füllte. Wie lange? Die Zeit war fort. Sie trat erst wieder mit dem Waldhüter herein, der den Verwirrten die gefüllte Kanne und zwei in Leinen geschlagene Päckchen gab. Wie? Das sollte alles für sie sein? Und ohne Bezahlung? Das könnten sie doch nicht annehmen! Aber ehe sie sich's versahen, hatte er sie zur Hütte hinausgeschoben, und sie standen

.... Die Weihnachtsgeschichte - Schluß

Den Himmel wollen die Menschen mit ihren Himmelsraketen erforschen und erobern, aber der wahre Himmel bleibt ihnen verschlossen, wenn sie nichts vom ewigen Licht kennen, das in der Christnacht die Hirten sahen. Das Paradies wollen sie auf Erden schaffen, aber die Menschen bereiten sich untereinander die Hölle auf Erden. Da helfen zur Weihnachtszeit weder Lametta noch Lichterglanz, sondern einzig und allein das Weihnachtswunder Gottes durch das Christkind. — Laßt uns Weihnachten feiern und einander ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen als Menschen, die den Himmel schauen und die Freudenbotschaft hören, als Menschen, die auf das Christkind in der Krippe blicken und wissen, daß der Heiland der Welt geboren ist, als solche, die im Nächsten und im Nachbarn und in allen Menschen den Bruder erkennen, Gott loben und preisen und das Wort ausbreiten, das uns vom Christkind gesagt ist.

E. Schendel

immer noch die Mütze in der Hand, in der frostklaren Nachtluft.

Langsam erwachten die drei wie aus einem Traum, und als sie sich die Mützen unter dem Kinn zugebunden hatten, fand Werner die ersten Worte: „Weihnachten! Ich erlebe zum ersten Male Weihnachten!“ — Dieter ließ sich, noch ganz versonnen, hören: „Wißt ihr, wie das da drinnen war? Fast wie in Bethlehem vor tausendneunhundertsebenundvierzig Jahren.“ — „Und wir waren die Hirten!“ meinte Fritz dazu. Werner lachte übermütig: „Nun müssen wir uns aber spüten, daß wir wieder zu unserer Herde kommen!“ — „Und ihr die frohe Botschaft verkünden“, fiel Dieter lachend ein, auch Fritz mußte vergnüglich schmunzeln.

Da machten sie sich glücklich wie die Kinder auf den Heimweg. Sie sprachen nichts mehr, aber sie trugen ihr wunderbares Erlebnis mit. —

Mit lautem Hallo wurden sie empfangen: „Da seid ihr ja endlich!“ — „Habt ihr was bekommen?“ — „Ihr strahlt ja wie die Weihnachtsmänner!“ — Und dann packten sie, umdrängt von den Kameraden, ihre Habseligkeiten aus: Einen Klumpen Butter und einen Ziegenkäse und die Milch, dazu das vorher eingesammelte Geld. Da war das Staunen groß. „Nanu? Habt ihr zapzeriert?“ — „Erzählt mal!“ — „Oder war't ihr beim Christkind?“ Fritz entschied: „Nachher wird erzählt, das gehört nämlich mit zur Bescherung. Werner wird euch dann sagen, was wir erlebt haben. Der kann am besten erzählen.“

Der Tisch war schon fertig. Zur Feier des Tages war er mit einem weißen Leinentuch bedeckt, über dessen Ursprung niemand Genaues anzugeben wußte. Kiefernweige lagen darauf und sechs Lichte standen umher, dazu die blank-gescheuerten Blechtöpfe und -schalen, und jeden Platz schmückte das Bild der Frau oder Mutter oder der Kinder.

Und dann war es soweit. Sie hatten verabredet, vor der eigentlichen Weihnachtsfeier den Magen zu seinem Recht kommen zu lassen. Und so saß man bald um den Tisch herum und ließ sich den dicken Hirsebrei mit brauner Butter und Zucker gut schmecken.

Dann fing Werner an zu erzählen. Das zauberhafte Erlebnis war so lebendig in ihm, daß seine Zunge die treffenden, warmen Worte fand, die das Unbeschreibliche verdeutlichen konnten. Und nun standen sie alle, die hier andächtig lauschend unter dem Lichterbaum saßen, noch einmal in jener dürftigen Stube und sahen mehr als nur eine junge Mutter mit ihrem Kind. Sie alle spürten den Anruf, der beseligend in sie drang und sie zu glücklichen und dankbaren Kindern Gottes machte.

Als Werner geendet hatte, schlangen seine Worte noch in dem Schweigen nach, und das Atmen der fünfzehn Männer ging wie ein Pulsschlag durch den Raum. In ihren Augen spiegelten sich die Kerzenflammen rein und hoffnungsvoll wieder. Und dann sang einer, noch einer, ein dritter fiel ein, alle. Und es war das schöne alte Lied, das immer und überall gesungen wird, wo deutsche Menschen Weihnachten feiern, das sie alle verbindet über Räume und Zeiten, über Grenzen und Schranken hinweg:

„Stille Nacht, heilige Nacht...“

Weihnachtszeit

Schon wieder Advent jetzt!
Schon wieder jetzt Weihnachtszeit!
Schon wieder hüllt sich die Erde ins Winterkleid!
Ich glaube die Zeit läuft viel schneller jetzt
als vor Jahren,
da wir noch glückliche, spielende Kinder waren.
Da ging sie gemächlich, immer nur Schritt für Schritt,
und wir, wir wuchsen und wanderten langsam mit.
Wie endlos bahnte sich damals der Weg durch das Jahr,
bis wieder Adventszeit, bis wieder Weihnachten war,
bis der Winter wieder
am schimmernden Festkleid der Erde spann,
bis das selige Hoffen und Wünschen und Warten begann,
bis die jubelnden, schönsten und alten Lieder erklangen,
bis endlich zur Heiligen Nacht
Christkindlein kam leise gegangen.
Ja damals! Und jetzt geht die Zeit mit Riesenschritten,
sie steht nicht und bleibt nicht,
so sehr wir sie manchmal auch bitten,
und die Jahre vergehn wie ein Traum,
noch eh' wir's recht bedacht,
ist wieder Adventszeit, ist wieder Heilige Nacht.
Wie aber ist's mit dem seligen Wünschen und Hoffen?
Steht auch uns, wie den Kindern,
der ganze Himmel noch offen?
Hat nicht am Ende das Leben, die Unrast der Welt
dem Christkind den Weg zu unserem Herzen verstellt?
Machten dem himmlischen Gaste sorglich wir Bahn?
Freu'n wir uns sel'ger gewisser, als wir dereinst es getan?
Heißen wir froh Ihn willkommen,
verlangend nach Seinem Segen?
Strahli uns aus Bethlehems Kripplein
das Licht unsres Lebens entgegen?
Ward uns das Christkind zum Heiland?
Nahm sein Licht uns gefangen?
Brennen die Herzen
uns so im Weihnachtsglück und Verlangen?
Schon wieder Advent jetzt!
Schon wieder jetzt Weihnachtszeit!
Herr, hüll' Du selbst unsre Herzen ins festliche Kleid!
Bereit uns in Gnaden
und führ' uns dem Christkind entgegen.
Mach den Adventsweg uns belle,
gib uns Adventszeit voll Segen.

M. Feesche

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Die Aktion „Brot für die Welt“, die um die Advents- und die Weihnachtszeit dieses Jahres durchgeführt werden soll, wird von der gesamten Christenheit in Deutschland getragen. Wir alle sind mit verantwortlich, Hilfe für die Brüder in aller Welt zu leisten.

„Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“

Wir haben alle einmal den Hunger am eigenen Leibe und auch Hilfe von den Brüdern in der Welt erfahren. Wenn wir unter den Weihnachtsbäumen an gedeckten Tischen sitzen und feiern, laßt uns mit Opfern und Fürbitte aller Hungernden in aller Welt gedenken.

Wir grüßen Euch herzlichst zur
Weihnacht und wünschen Euch allen

„Frieden und ein Segensjahr“.

Erhard Schendel Paul Schmaeling

„Und sich ihrer nicht schämt...“

Es muß schön sein, als Erwachsener, der den zauberhaften Reiz der Kindheits-erinnerungen noch versteht und sich ihrer nicht schämt, aber ihnen auch nicht mehr erliegt, noch einmal der Weihnachtsgeschichte zu begegnen — dieser erstaunlichen Kunde, daß ein Kind das Schicksal der Welt verwandelt hat. Es muß großartig sein, auf der Höhe des Lebens zu begreifen, was es heißt, daß Gott sich offenbart hat, daß er nicht im Dunkel geblieben, sondern ans Licht getreten ist in der Gestalt des Gottessohnes; daß er nicht geschwiegen, sondern uns angedredet hat, und daß es Menschen gegeben hat, die ihm begegnet sind und nachher gesagt haben: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“

Hanns Lilje

Landesbischof der ev.-luth. Kirche,

Hannover

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Hannover, am 7. Dezember 1964

Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden. Was wir tun müssen, ist keinem verborgen: Wir müssen das Rechte und Redliche tun.

Ernst Moritz Arndt

Weihnachtsrundsreiben 1964

Liebe Landsleute!

Wieder geht ein Jahr der Arbeit für unsere Heimat dem Ende entgegen. Das Jahr 1964 stand im Zeichen des 5. Landsberger Bundestreffens in unserer Patenstadt Herford am 20./21. Juni. Die langjährigen Bemühungen der Bundesarbeitsgemeinschaft und der Vertreter unserer Patenstadt und unseres Patenkreises Herford, dem Patenschaftsverhältnis einen konkreten Inhalt zu geben, fanden bei diesem wiederum von Tausenden von Landsbergern besuchten Treffen ihren bisherigen Höhepunkt. Allen Teilnehmern werden insbesondere die Festliche Stunde im Stadttheater und die Ausstellung Herforder Schülerarbeiten über Landsberg noch lange in guter Erinnerung bleiben. Dankbar soll auch nochmals auf die Übernahme der Patenschaft über die Landsberger Jugendgruppen durch den Kreisjugendring Herford während des Bundestreffens hingewiesen werden.

Als besonders tragisch und schmerzlich empfanden wir es alle, daß der am 17. Juni d. J. heimgegangene Organisations- und Jugendleiter der BAG, Siegfried Tausch, dieser denkwürdigen Stunde nicht mehr beiwohnen konnte. Bei der Totenehrung am Landsberger Ehrenmal gedachten wir seines so frühen Todes. Am Tage nach dem Bundestreffen geleiteten wir unseren Freund und Kameraden in Hannover zur letzten Ruhe. Sein Werk — der Aufbau der Landsberger Jugendgruppen im Bundesgebiet und die Vorbereitung der letzten Bundestreffen in Herford — wird uns immer Ansporn und Verpflichtung sein.

Wenn wir an diesem Jahresende auf die nunmehr über achtjährige Arbeit der BAG an der Planung, dem Ausbau und der Fortentwicklung der Patenschaft Herford — Landsberg zurückblicken, so dürfen wir feststellen, daß es den unermüdlichen Bemühungen aller daran beteiligten Kräfte zu verdanken ist, daß wir Landsberger uns in unserer Patenstadt immer mehr zu Hause fühlen und dort eine zweite Heimat gefunden haben. Hierbei war uns von Anfang an unsere Landsberger Heimatstube in Herford eine wesentliche Hilfe. Seit Juni d. J. um einen zweiten Raum erweitert, enthält die Heimatstube eine Fülle wertvoller Landsberger Urkunden, Bücher, Bilder und anderer Erinnerungsstücke. Jeder Landsberger sollte unsere Heimatstube immer wieder besuchen und die dortige heimatliche Atmosphäre auf sich wirken lassen, erzählt sie doch nicht nur von tausend Erinnerungen, sondern schlägt auch zugleich eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart.

Trotz des Verlustes unseres Bundesjugendleiters war die Landsberger Jugend

auch im vergangenen Sommer recht aktiv. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Organisations- und Jugendleiters hat der Vorstand zunächst Herrn Gregor Hollmann, 3014 Misburg bei Hannover, Buchholzer Str. 107, beauftragt. Die endgültige Bestallung soll durch die nächste Delegiertenversammlung erfolgen. 25 Angehörige der Landsberger Jugendgruppen führten vom 14. 7. bis 3. 8. 1964 mit Unterstützung des Kreisjugendamtes Herford eine Freizeit in Graun/Südtirol durch. Auch diese Freizeit wird ebenso wie die früheren als Zeichen eines lebendigen Patenschaftsverhältnisses zwischen Herford und Landsberg noch lange in der Erinnerung aller Fahrtteilnehmer wach bleiben.

Bei einer Arbeitstagung des BAG-Vorstandes mit einer großen Anzahl von Vertretern der Herforder Behörden, Schulen und Jugendverbänden in Herford am 28. Oktober d. J. stand die weitere fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kreis Herford und dem Heimatkreis Landsberg (Warthe) im Mittelpunkt. Bei dieser Tagung, an der zu unser aller Freude der Ehrenvorsitzende der BAG, Rektor i. R. Kaplick, Fürth, teilnahm, dankte der BAG-Bundesvorsitzende nochmals allen denen, die zu dem Gelingen des 5. Bundestreffens beigetragen haben und überreichte den Vertretern der Schulen in Anerkennung ihrer Leistungen bei der Ausstellung Landsberg — Herford wertvolle Buchgeschenke. Die Tagung vermittelte dem Patenschaftsgedanken weitere neue Impulse, u. a. durch die Planung einer Fahrt Herforder Jugendlicher nach Landsberg sowie durch die Aussprache über praktische Möglichkeiten patenschaftlicher Zusammenarbeit mit Herforder Schulen und Jugendverbänden im Hinblick auf das Jahr 1965 (1945—1965: 20 Jahre Vertreibung aus Ostdeutschland).

Unsere Frauengruppe hat wie in den Vorjahren auch in diesem Jahr laufend bedürftige ehemalige Landsberger Familien in Mitteldeutschland und Ostberlin betreut, besonders durch Pakete und Päckchen zum Weihnachtsfest. Auch in diesem Jahr bitten wir wieder um Geldspenden für die Arbeit des Landsberger Packkreises auf das

Postcheckkonto Hans Beske,
PSA Hannover 1292 64.

Die Landsberger Jugendgruppen Hannover und Herford werden sich zum Jahreswechsel 1964/65 wieder zu ihrer traditionellen Silvesterfreizeit im Jugendheim Rödinghausen, Krs. Herford, treffen. Die Sommerfreizeit wird diesmal im Juli/August 1965 auf der Wannenkopfhütte im Allgäu durchgeführt werden.

Schon heute laden wir alle Vertreter der Landsberger Kreisgruppen zu unserer Jahreshauptversammlung der BAG am 3./4. April 1965 in Vlotho, Krs. Herford, ein. Bitte teilen Sie uns recht bald mit, wer an der Tagung teilnehmen wird. Auch für Anregungen und Wünsche für die Tagesordnung wären wir sehr dankbar.

Der Jahreswechsel ist uns ein willkommener Anlaß, Ihnen allen, liebe Landsleute, für Ihre in den vergangenen Jahren für unsere Heimat geleistete Arbeit herz-

lich und aufrichtig zu danken. Wir alle wissen, wieviel gerade heute davon abhängt, daß immer wieder Männer und Frauen aus unserer Heimat bereit sind, das Rechte zu tun, ohne sich in ihrer Zielsetzung von Erwägungen äußerlicher Vorteile beeinträchtigen zu lassen. Wir wissen auch, daß die Aufgaben des neuen Jahres weiterhin von uns aller viel Kraft und Einsatzbereitschaft fordern werden. Lassen Sie uns deshalb miteinander im kommenden Jahr mit der gleichen Hingabe wie bisher an unsere Arbeit für die Heimat gehen!

Mit allen guten Wünschen für das Weihnachtsfest und für das neue Jahr sind wir in herzlicher und dankbarer Verbundenheit

Ihre

Hans Beske, Heinz Matz, Käthe Dyhern,
Erich Hecht, Siegfried Beske.

Das kulturelle Erbe Ostdeutschlands erhalten

(HuF) Der Geschäftsführende CDU-Vorsitzende Dufhues hat auf dem Kulturkongreß in Hamburg all denen den Dank ausgesprochen, die sich für die Erhaltung des wertvollen ostdeutschen Kulturerbes eingesetzt haben. Zugleich versicherte Dufhues mit Nachdruck, daß die Union diese dankenswerten Bemühungen auch in Zukunft mit allen zur Verfügung stehenden Kräften fördern wird.

In seinem Begrüßungsreferat unterstrich Dufhues den Wert der „Ausstrahlung der kulturellen und geisteswissenschaftlichen Leistungen des deutschen Ostens“ auf das kulturelle Leben in der Bundesrepublik. Er bedauerte in diesem Zusammenhang, daß dieser Aspekt deutscher Kulturpolitik in der Öffentlichkeit bisher viel zu wenig beachtet worden sei.

Dufhues erinnerte bei dieser Gelegenheit an den § 96 des Bundesvertriebenengesetzes, in dem es heißt, daß Bund und Länder das Kulturgut der Vertriebenengebiete im Bewußtsein der Vertriebenen und Flüchtlinge und des gesamten deutschen Volkes erhalten müssen sowie Archive und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuweiten haben. „Wenn es sich auch um gesetzliche Auflagen von Bund und Ländern handelt, so fühlen wir uns auch persönlich angesprochen“, rief Dufhues unter starkem Beifall aus.

Im Arbeitskreis „Massenmedien“ würdigte auch der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Kulturpolitik und Publizistik, Dr. Berthold Martin, die kulturellen Leistungen der Vertriebenen, die auch heute in der Bundesrepublik eine lebendige Kraft seien.

Ausstellung über ostdeutsche Nobelpreisträger

(HuF) Bei der Eröffnung einer dokumentarischen Ausstellung in Bonn über die aus den deutschen Ostgebieten stammenden Nobelpreisträger hat Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer die Leistungen dieser Wissenschaftler gewürdigt. Lemmer wies darauf hin, daß die Vertriebenen stolz darauf sein könnten, allein 22 von 66 deutschen Nobelpreisträgern zu stellen. Darunter sind sechs jüdischer Abstammung.

Paul Schulze-Berghof

Von Otto Kaplick

Der Dichter Paul Schulze-Berghof wurde am 16. April 1873 in Landsberg (Warthe) geboren. Sein Vater, als Sohn eines Dorfschneidermeisters in der Altmark an der Elbe, dem „geschichtlichen Herzstrom Deutschlands“, aufgewachsen, war nach beendeter Lehrzeit beim Gutsgärtner zu den Soldaten gegangen und hatte beim Füsilierbataillon des Leibgrenadierregiments Nr. 8 in Landsberg eine zwölfjährige freiwillige Dienstzeit abgeleistet. Nach deren Abschluß erhielt er eine Anstellung bei der Wasserbauverwaltung der Regierung in Frankfurt (Oder). Seine Ausbildung erfolgte in Fichtwerder, wo er in mehrjähriger praktischer Arbeit für seine Aufgabe als Strommeister vorbereitet wurde.

Hier in Fichtwerder im Hause des Bäckers Heidemann verlebte der kleine Paul Schulze — den Doppelnamen führte er erst viel später mit amtlicher Genehmigung — die ersten Lebensjahre, und seine Mutter, die vom Rande des Bruches stammte, fühlte sich hier ganz besonders wohl und glücklich. Sie war eine Tochter des Tischlermeisters Strehlow, dessen Haus „am andern Ende von Wepritz“ nach Landsberg zu in der Nähe des Warthedeiches stand. Er war ein tüchtiger Handwerker und ein geschickter Imker, der mehr als fünfzig Bienenvölker betreute. Er gehörte zu den im Bruche stark vertretenen Herrnhutern und war „ein weithin bekannter und angesehener Vorstand und Ältester der Brüdergemeinde“.

In seinem Hause herrschte eine tiefgläubige, ernste, aller Oberflächlichkeit abgeneigte, fast asketische Lebens- und Weltanschauung, die auch harmlose Fröhlichkeit der Jugend, etwa den Tanz, als sündhaft verwarf. In diesem Sinne und nach seinem strengen Vorbild erzog er seine Kinder. Die Tochter, Pauls Mutter, wurde Krankenschwester, war im Kreise Landsberg und in der Charité in Berlin tätig, bis sie ihrem Manne angetraut war und die Versetzung nach Fichtwerder als die Heimkehr ins geliebte heimatliche Bruch empfand.

Doch war ihres Bleibens hier nicht lange. Nach Abschluß der Ausbildung des Vaters erhielt er sein erstes Amt als Strommeister am soeben fertiggestellten Sakrow-Paretzer Kanal bei Potsdam, der den Lauf der Havel nördlich der Stadt auf die Hälfte verkürzt. Vier Jahre lang wohnte die Familie hier in dem mit der Geschichte des preußischen Königshauses nicht sehr rühmlich verbundenen, von Fontane geschilderten Dorfe Marquardt. Gern dachte noch der Greis an diese Kinderzeit zurück, in der er sich an und auf dem Wasser tummeln, fischen und angeln konnte und in mancher Ruder- und Segelfahrt Gesundheit, Kraft und Gewandtheit zu stärken mannigfache Gelegenheit hatte. Vor allem aber blieb ihm das friderizianische Potsdam mit seinen Gärten und Schlössern und seinen vielfachen Erinnerungen an eine große vaterländische Vergangenheit unauslöschlich im Gedächtnis und bestimmte nachdrücklich das Werk des zum Dichter gereiften Mannes. Der Vater erhielt nach diesen schönen Jahren eine neue Stellung am Finowkanal in Eberswalde, ging jedoch im Jahre 1883, nachdem besonders die Mutter „nach

siebenjähriger Wanderung durch die Mark übermächtig in die alte Heimat des Warthebruchs zurückgetrieben“ war, als Wallmeister nach Költtschen.

Diese Költtschener Zeit, die der Zehnjährige mit wachen Augen und hellen Sinnen erlebte, ist die glücklichste seiner Kindheit gewesen, und unvergeßlich waren die Eindrücke von Landschaft und Menschen und all den vielfältigen großen und kleinen Erlebnissen, die sich der jungen Knabenseele einprägten: „Ein Sonnenland war es, das Land meiner Jugend!“

Zu Schiff war der Umzug der Eltern erfolgt, durch den Finowkanal die Oder aufwärts bis Küstrin und dann die Warthe stromauf bis Költtschen.

Staunend stand der Knabe hier zum erstenmal auf der Krone des Deiches: „Da lag es vor ihm, das Warthebruch, weithin sich breitend nach Ost und West, endlos, unübersehbar sich dehnend vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne. Dort drüben, jenseits des Flusses, wo die Höhen des neumärkischen Landes in der Ferne wie der Hauch eines Striches blauten, lag an ihrem Fuße das Heimatdorf der Mutter, und noch weiter ostwärts, nur dem innern Auge sichtbar, Landsberg, die Vaterstadt, wo seine Wiege gestanden. Gleich einem Riesenschlangenei lag der Deich in träger Mittagssonnenruhe und wand sich, hier dem Laufe des Flusses schmiegsam folgend, dort seine Krümmungen rechnerisch schneidend, durch des Bruches Breite und Weite. Außenseits lagen zwischen ihm und dem Strom die grünen Wiesen des Vorlandes, belebt von den weidenden Rindern und Schafherden, und binnenwärts andere grau-grüne Grasflächen mit ihren unzähligen kleinen braunen Torfhocken und Pyramiden und den größeren aufgeschütteten Haufen, und dahinter landeinwärts die gelbenden Felder und dunklen Kiefernwälder. Seinen ganzen landschaftlichen Reiz entfaltete das Warthebruch, wo sich die Höhenzüge des Ost- und Weststernberger Landes von Süden und die Neumark von Norden her in die vielgrüne Niederung und weite Fruchtebene vorschieben.“

Da lag unmittelbar am Deich, kurz vor dem Wege nach Scheiblersburg, das neue Heim, das Wallmeister-

haus mit seinem vorspringenden Mittelbau, der dem Vater den Ausblick auf den Deich nach beiden Seiten freigab, mit Stall und Scheune und Holzschuppen aus Lehmfachwerk, mit dem halbkugelförmigen Lehmbackofen, mit der Fliederlaube unterm Apfelbaum im Garten. Hier saß an Sommerabenden und Sonntagen die Familie in strenger, guter Ordnung: Der Vater und die Mutter am oberen Ende des Tisches, neben dem Vater das jüngste Schwesterchen Martha und ihr zur Seite Paul, der Älteste; gegenüber saß der Zweitälteste, Willi, und zwischen diesem und der Mutter Johannes, der Jüngste, der lichtblondgelockte, blauäugige Liebling aller, der leider jedoch allzubald von der gefürchteten Kinderseuche damaliger Zeit, der „brandigen Bräune“, der Diphtherie, hinweggerafft wurde.

Da stand in fröhlicher Nachbarschaft die Windmühle, bald mit des Müllers Kindern bevorzugter und beliebtester Spielplatz. „Der ganze romantische Zauber schwebte um die Kammer des Müllers, wenn die herbstlichen Winde um die Mühle piffen, die Flügel gespensterhaft sausten, der Balken der Ölquetsche dumpf stampfte, die Steine mahlten, die Wellen und Räder klapperten, es bald hier quietschte und da knarrte und mitunter die ganze Mühle von Windstößen bebte.“

Im Backofen machte die Mutter einmal an einem nebligen Novemberabend eine ganz seltsame Entdeckung: in der noch warmen Höhle lag zusammengeknüttelt eine Altardecke! Nun hatte das Kreisblatt gerade berichtet, daß in den vorgehenden Nächten in die Kirchen von Limritz, von Beaulieu und Albrechtsbruch eingebrochen worden war! Noch am selben Abend nahm der Wachtmeister den Dieb als Schlafgast im Spritzenhaus von Költtschen fest, in das ihn der Nachtwächter soeben nichtsahnend und nach Prüfung der Papiere durch den Ortschulzen gutmütig eingewiesen hatte. Es war ein alter grauhaariger Zuchthäuser, vor wenigen Tagen erst nach fünfzehnjähriger Haft aus Sonnenburg entlassen. Er wußte mit der Freiheit nichts mehr anzufangen und hatte nach freimütigem Geständnis die Kircheneinbrüche nur verübt, weil er hoffte, für solche gottelasterliche Taten wieder mit Zuchthaus bestraft zu werden, nach dessen warmer Geborgenheit er sich zurücksehnte!

(Fortsetzung folgt)



An der Warthe — Das Vietzer Fährhaus

Ich war in Landsberg

Ein neuer Bericht über die Heimat von * * *

2. Fortsetzung

Jenseits der Warthe sind die Dammstraße, Angerstraße, Zimmerstraße, Buhnenstraße und der Wall fast unverändert. Die Gerloff-Brücke ist, wie wohl allgemein bekannt, wieder hergestellt; die Straßenbahn fährt über die Brücke bis zur Kuhburger Straße. In der Zimmerstraße ist ein neuer Wohnblock errichtet.

Und nun zur allgemeinen Lage:

1. Es ist viel gebaut worden, hauptsächlich Wohnblocks, und es wird noch viel gebaut.

2. Die Fabriken sind alle wieder in Betrieb. In der Jutefabrik wird in drei Schichten gearbeitet; es werden dort Stoffe hergestellt. Die Schroederschen Kabel- und Netzfabriken sind voll im Gange. Die Kabelfabrik hat eine Flachsrösterei. Die ehemalige Paucksche Maschinenfabrik ist mit allen Anlagen in Betrieb. Hier werden Traktoren hergestellt. Es wird in mehreren Schichten gearbeitet. Auch die Sägewerke sind im Gange; Holz ist ein großer Ausfuhrartikel für die Polen. Die Ziegelwerke arbeiten auch. Der Hauptbetrieb aber ist das ehemalige I.G. Farben-Werk. Dort herrscht Hochbetrieb. Die Anlage ist noch vergrößert und das (schon früher) werkeigene Elektrizitätswerk versorgt die ganze Stadt mit Strom (das städt. E-Werk ist stillgelegt).

3. Es sind zwar neue Grünanlagen geschaffen worden, aber die alten großen Parkanlagen sind verwahrlost, so der Quilitzpark, auf den wir doch stolz sein konnten. Das ist kaum zu verstehen. Der Mariengrund im Quilitzpark ist verfallen, die Rasenflächen und Blumenanlagen sind einfach weg, die Brücke ist nicht mehr vorhanden, die Wege sind ausgefahren und vom Regen ausgespült. Wie es in den anderen Anlagen, z. B. im Schönfließ-Park, aussieht, habe ich nicht feststellen können, aber man sagte mir, es sähe dort ebenso trostlos aus.

Der große St. Marien-Friedhof ist auch total verwildert; die Wege sind verkrautet und verwachsen, die Denkmäler und Grabsteine sind abgebrochen, weggeschafft oder umgestoßen worden. Die große Friedhofshalle ist nur noch Ruine, die alte kleine Kapelle an der Friedberger Chaussee dagegen wird für evangelische Gottesdienste ausgebaut.

Neu sind die Grünanlagen an der Neustadt zwischen Hindenburgstraße (Zeughaus) und Neustädter Platz. Hier steht kein Haus mehr; die Stadtmauer, deren Rest hier noch steht, ist damit freigelegt. Das Haus von Justizrat Brauer (früher die Ebertsche Villa) steht auch nicht mehr. In dem Neustadt-Teil zum Paradeplatz hin steht nur noch das Haus von der Bäckerei Hirsch, das große Eckhaus am Platz, das bis zur Bergstraße herum reichte, also nicht mehr, auch nicht die Häuser in der Neustadt bis zum Paradeplatz, mit Ausnahme des Bintingischen Eckhauses. An Stelle des abgebrannten Land- und Amtsgerichts ist ein großer Wohnblock errichtet. Ein Teil des Gerichts ist im Bäckereihaus Hirsch untergebracht.

4. Die Kirchen stehen alle und sehen gut gepflegt aus. Ich war in der Lutherkirche und selbstverständlich auch in unserer alten St. Marienkirche, jetzt Dom genannt. Sie ist der katholischen Gepflogenheit entsprechend schön ausgestattet. Die Emporen sind nicht mehr vorhanden, der Putz ist von den Pfeilern entfernt, so daß das alte schöne Mauerwerk zum Vorschein gekommen ist.

5. Der Verkehr auf den Straßen ist merkwürdigerweise trotz der jetzt höheren Einwohnerzahl von etwa 62 000 Seelen nicht sehr groß. Nur an den Markttagen, wenn die Bauern zum Markt in die Stadt kommen, beleben sich die Straßen. Der Markt findet zweimal in der Woche in der Probstei statt. Da, wo früher Häuser

und Gärten von Paucksch waren, vor dem alten Verwaltungsgebäude, stehen dann die Bauersfrauen in langen Reihen an Tischen, auf denen sie ihre Erzeugnisse feilhalten. Angeboten werden hauptsächlich: süße und besonders saure Sahne, viel Weißkäse, alle Sorten Obst und Gemüse, Kartoffeln, Getreide, z. Z. auch Pilze, Eier, aber wenig Butter und Geflügel.

Es ist ein immerhin interessantes, buntes Bild, das sich einem hier bietet. — Die Bauern können ihre Erzeugnisse auf dem Markt frei verkaufen. Fast 80 Prozent der Ackerflächen werden von Einzelbauern bewirtschaftet. Es sind alles Kleinstbetriebe bis zu 4 Hektar; diese Betriebe sind abgabefrei.

Hier einige Preise in Kilo und Zloty: Butter 70,— Zl., Weißkäse 18,— Zl., Sahne 26—28,— Zl., Kartoffeln 1,2 bis 1,4 Zl., Rindfleisch (gut) 36,— Zl., Schweinefleisch (gutes) 36,— bis 44,— Zl., Räucherspeck 34,— Zl.; Fische: Karpfen 27,— Zl., Hecht 40,— Zl., Aal 150,— Zl.; Eier das Stück 2,— Zl. Fleisch, Butter und Brot sind knapp.

Industriewaren sind anscheinend reichlich vorhanden, aber sehr teuer. Ein einfacher Anzug, der hier bei uns etwa 150,— DM-Ost kostet, wird dort mit 1500,— Zl. angeboten; ein Perlonmantel 1000,— Zl.; ein Radioapparat 2000,—, 3000,— bis 6000,— Zl. ein Fernsehapparat 5000,— bis 12 000,— Zl., Kühlschränke 3000,— bis 6000,— Zl., Waschmaschinen 3000,— bis 4000,— Zl.

Die Kurse sind:

1 Ostmark = 4,7 Zloty.

1 Westmark = 18,7 Zloty.

1 Dollar = 80 Zloty.

Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Löhne und Gehälter im Verhältnis zu den Preisen sehr niedrig sind. So verdient z. B. ein Arbeiter nur 1000,— bis 1200,— Zloty im Monat.

Dagegen sind nun wieder — wie wäre es anders möglich — die Preise für Wohnung (Miete), Gas, elektr. Strom, Wasser usw. sehr niedrig. Eine 2-Zimmer-Altbauwohnung, so wie in den Häusern bei der Jutefabrik, kostet nur 35,— bis 40,— Zloty an monatlicher Miete. Die Mieten richten sich übrigens nach dem Einkommen! Den Deutschen, die dort noch leben, besonders im Juteviertel, geht es gut. Sie werden nicht unterdrückt und sind den Polen gleichgestellt. Aber sie möchten doch raus und in die Bundesrepublik übersiedeln.

Das wäre es, was ich zunächst — in groben Zügen — von unserem lieben Landsberg zu berichten habe. —lz.

Unsere nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 9. Jan. 1965

im

Parkrestaurant Südende

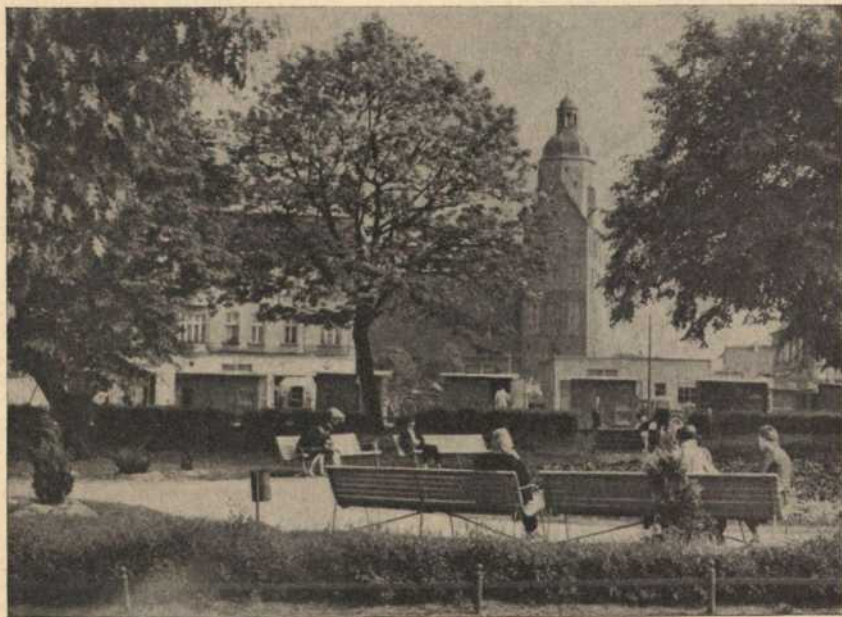
Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Lichtbilder!

WIMBP

7

GORZÓW WLKP.



Landsberg (Warthe) 1964 - Neue Grünanlagen an der Wollstraße und Neustadt, zwischen Hindenburgstraße (Zeughaus) und Neustädter Platz (siehe dazu auch Bild im HEIMATBLATT 8/64, Seite 7)

Aus den Heimatkreisen

Heimatkreisgruppe Hamburg

Am Montag, dem 30. November 1964, nachmittags 14 Uhr, trafen sich in erfreulich großer Zahl die Teilnehmer der Wirtschaftsgruppe des Heimatkreises Landsberg (Warthe) und die Frauengruppe der Landsmannschaft Berlin - Mark Brandenburg im Hotel-Restaurant „Zum Zeppelin“ in Hamburg-Schnelsen zu einer seit langem von der Leiterin, Frau Gerda Werner, geplanten Adventsfeier.

Anwesend waren etwa 90 Personen, die auf ihren mit Namensschildern versehenen Plätzen an den festlich geschmückten Tischen einen reichlich gefüllten Teller mit Gebäck vorfanden. Nach der Begrüßungsansprache und Verdeutlichung des Sinns unserer Zusammenkünfte durch die Leiterin, Frau Werner, wurde bei den Weisen dezenter Musik der Kaffee gereicht, wie auch später das Abendbrot.

Manch gehegte Erwartung der Besucher wurde im Ablauf der Stunden bei weitem durch das Gebotene übertroffen. So wurden alle überrascht durch Tänze des Kinderballetts der Ballettschule der Frau des bekannten Regisseurs und Schau-

spielers „Harry Gondie“. Ein stürmischer Applaus dankte für die Darbietungen der kleinen Ballettdamen; auch ihnen wurden zur Stärkung Kaffee und Kuchen gereicht. Aber nicht nur das, jeder Teilnehmer erhielt ein Präsent. Dann gelangten durch eine Tombola sehr nette und auch praktische Artikel zur Verlosung, und als Abschluß am Abend wurde eine amerikanische Versteigerung mit 4 Sonderstücken gestartet.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Herr Dr. Erhardt, dankte der Leiterin, Frau Werner, für die abwechslungsreichen Stunden, die er in unserem Kreise verleben durfte, und der Vorsitzende der Heimatkreisgruppe Landsberg (Warthe) in Hamburg, P. Gohlke, stellte heraus, welch mühevolle Arbeit doch Frau G. Werner und das Ehepaar Willi und Charlotte Jahn, geb. Blei, als tatkräftige Helfer auf sich genommen haben, um diesen wirklich schönen Ablauf des Tages zu gestalten.

Nur Bewunderung und Anerkennung der Heimatfreunde wurden in mannigfacher Art auf den späten Heimweg über die Feier geäußert.

N.S. Hier einige Namen der Teilnehmer:

Dr. Erhardt und Frau, Berlin — Herr Schösser und Frau, Ldsbg. — Herr Jahn und Frau, Ldsbg. — Herr Murke, Ldsbg.-Hbg. — Herr Knischke und Frau, Schwerin — Herr Engelmann und Frau, Ldsbg. — Herr Lüdemann und Frau, Frkf. — Frau Weise, Ldsbg. — Frau Scheffler, Ldsbg. — Frau Kossan, Ldsbg.-Hbg. — Frau O. Meyer, Ldsbg.-Fotom. — Frau Hauswirt, Ldsbg. — Frau C. Cuntz, Köln-Hbg. — Herr Gohlke, Ldsbg. — Frau Arndt, Ldsbg. — Frau Frobarth, Bln.-Hbg. — Frau Biertümpel, Ldsbg. — Frau Werner, Ldsbg. — Frau Werner jun., Hbg. — Frau Schreiber, Ldsbg.-Landkr. — Frau Wolter, Ldsbg.-Landkr. — Frau Harder, Ldsbg. — Frau Gransee, Frkf., und viele andere. Go.

Mitgliederversammlung des Heimatkreises Landsberg (Warthe) Stadt und Land Kreisgruppe Lübeck

Am 8. November 1964 um 16 Uhr kam der Heimatkreis Landsberg (Warthe) nach längerer Sommerpause in der Gaststätte zum „Ihlo“ zusammen. Unser Heimatbetreuer Fritz Strohbusch begrüßte alle Anwesenden. In einer Schweigeminute gedachten wir der inzwischen verstorbenen Landsleute.

Danach gab uns Landsmann Strohbusch einen anschaulichen Bericht über die politische Lage. Außerdem schilderte er seine Eindrücke bei einem kurzen Verwandtenbesuch in der sowjetisch besetzten Zone. Landsmann Prüfert verlas die Rede Bundeskanzler Erhards anlässlich des Kongresses der Heimatvertriebenen in Bonn.

Auch in diesem Jahr werden wir am 4. Advent (20. Dez.) um 15 Uhr im „Ihlo“, Blankstraße, zu unserer Weihnachtsfeier, die in üblicher Form durchgeführt werden soll, zusammenkommen.

Am 12. Dezember um 16 Uhr findet im „Haus deutscher Osten“ die Weihnachtsfeier der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg statt. Die Ausgestaltung des Raumes hat der Heimatkreis Landsberg (Warthe) übernommen. Wir bitten unsere Landsleute um rege Beteiligung zu beiden Veranstaltungen.

Zum Schluß erfreute uns Landsmann Hecht noch mit der Legende der Seejungfrau im See bei der Kuhburginsel in Landsberg (Warthe). Beim Fang entpuppte sie sich als ein riesiger Stör, der sich während des großen Hochwassers nach Landsberg verirrt hatte. —er

Herbstausflug der Kreisgruppe Moers

Unser diesjähriger Herbstausflug führte uns am 12. September 1964 mit dem Bus in die kleine Kreisstadt Geldern. Drei Düsseldorfer Familien hatten sich unserer Kreisgruppe Moers angeschlossen. Zunächst besichtigten wir den Bungalow der Familie Kostka mit großem Interesse. Sodann folgte eine Kaffeetafel im Café Monka. Anschließend führte uns Herr Kostka etwa 1½ Stunden durch den herrlichen Buchenwald am Stadtrand von Geldern bis zu einem alten Herrensitz, dem „Finkenhorst“. Am Abend trafen wir uns alle in gemütlicher Runde in Hoerstgen bei Kamp-Lintfort in einer alten Bauernschänke. Herrliches, sonniges Herbstwetter trug dazu bei, uns diesen Ausflug im Kreise unserer Heimatfreunde zu einem besonderen Erlebnis werden zu lassen.



Landsberg (Warthe) - Im Quilitzpark

AUS BRIEFEN

Härnösand, Angermanland, Schweden
25. 11. 1964

...Heute bekam ich die Sendung mit den „Heimatblättern“... Ich war nämlich ein Jahr auf Island, und die Blättchen wurden mir immer nachgeschickt. Nun bin ich wieder in Schweden, und meine neue Anschrift ist: Ursula Fritsch, Leg. sjukgymnast, Lasarettet, H ä r n ö s a n d / Sverige (Schweden).

Auf Island war es herrlich. Neben der Arbeit hatte ich noch genügend Zeit zum Reiten auf dem eigenen Pferd und um Ausflüge zu machen und die Insel kennenzulernen. Es lohnt sich, die Insel Thule einmal zu besuchen.

Herzliche Grüße.

Ihre Ursel Fritsch

✱

46 Dortmund,
Landgrafenstr. 16 25. 4. 1964

...Ich danke Ihnen für die Überlassung der Bilder-Abdrucke usw. Davon sende ich Ihnen 26 Stück zurück; die anderen kann mein Sohn für die Arbeit gebrauchen.

Meine Heimat liegt nicht im Kreise Landsberg (Warthe), sondern im Kreise Ost-Sternberg. Ich bin in Quebeck geboren, das zur Gemeinde Malta (Warthebruch) gehört.

Herr Wilhelm Schmerse wird sicher im Kreise Landsberg zu Hause sein. Wenn dieser Zweig der Schmerse aus der Gegend des Schmerseises Sees stammt, sind wir verwandt (nachweislich). Meine Vorfahren stammen aus Trebow, Meekow und Schmerse.

Herzlichen Dank für den guten Dienst, den Sie meinem Sohn erwiesen haben.

Ihr Herbert Schmerse

46 Dortmund 6. 12. 1964

...Ich kann Ihnen nun die erfreuliche Mitteilung machen, daß mein Sohn im 11. Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerb einen Preis errungen hat mit seiner Arbeit über die Neumark und das Warthebruch. Die Preisverteilung findet am 12. 12. 1964 um 14 Uhr im Festsaal des „Hauses des Deutschen Ostens“ in Düsseldorf statt. Minister Grundmann wird die Sieger persönlich ehren. Meine Frau und ich sowie unser Sohn haben uns sehr über die Auszeichnung gefreut. Welchen Preis er mit der Arbeit errungen hat, wissen wir noch nicht. Wir werden es erst am 12. 12. erfahren.

Ich danke Ihnen für die Überlassung der Bilder.

Ihr Herbert Schmerse

✱

3588 Homberg, Bez. Kassel,
Engelhard-Breul-Str. 9
Postfach 49 18. 11. 1964

...Inzwischen bin ich wieder gut hier angekommen. Die Fahrt über Helmstedt — Mittagspause in Braunschweig — verlief unkompliziert und auch an den Kontrollen reibungslos.

Am Freitag, als die Schlußveranstaltung des Dt. Krankenkassentages in Berlin beendet war, bin ich für einige Stunden im Ostsektor der Stadt gewesen, wo ich heimatische Bekannte aus Döllensradung antraf. Überraschung und Freude waren groß.

Am vergangenen Sonntag suchten meine Frau und ich das Ehepaar Sch. im hiesigen Flüchtlingswohnheim auf, um diese zu uns einzuladen. Es kam dann doch das, was ich mit Ihnen in den drei Punkten behandelte, zur Sprache.

Die Abgabe eines Erlebnisberichts über das jetzige Landsberg scheint sich Frau Sch. noch nicht zuzutrauen. Ich erfuhr nun von ihr:

Die früheren Standesamtsregister von Landsberg sind vorhanden. In der Zeit vom Januar 1945 bis März oder April 1945 fanden keine Registrierungen statt (das Standesamt war in dieser Zeit unbesetzt; es fanden aber dann von den Polen auch noch nachträgliche Beurkundungen von Personenstandsfällen Deutscher statt. P. Sch.). Frau Sch. hat selbst einmal wegen einer früheren Urkunde vorgesprochen und diese auch erhalten. Sie weiß aber, daß auswärtige oder ausländische Ansuchen über eine bestimmte Stelle geleitet werden müssen. Die Anschrift ist ihr im Augenblick nicht bekannt; sie läßt die Adresse aber feststellen. (Soviel mir bekannt, ist die Stelle das für den Antragsteller an dessen Wohnsitz zuständige Standesamt. P. Sch.) Außerdem bittet Frau Sch. um die Bezeichnung der gewünschten Urkunden. Wahrscheinlich wird es möglich sein, die Urkunden über eine noch in Landsberg wohnhafte Bekannte, Frau H., oder über die eigene Tochter dort direkt zu besorgen. Die früheren deutschen Standesamtsunterlagen werden in einer besonderen Abteilung und von einer Angestellten, die Deutsch und Polnisch beherrscht, verwaltet.

Soweit für einen Besuch in Landsberg die Anschrift oder auch Bürgschaft eines dortigen Einwohners benötigt wird, gab mir Frau Sch. eine Adresse an. Sollte noch eine weitere Adresse erforderlich sein, so kann mir Frau Sch. noch die Anschrift ihrer Tochter geben.

Weitere Nachricht erwarte ich dann von Ihnen.

Ihr Erich Teschner

(Verw.-Direktor in der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Fritzlar-Homberg)

✱

Neustadt/Wied, über Linz am Rhein
Falken-Apotheke 18. 10. 1964

...Wäre es Ihnen wohl möglich, mir eine Vorlage des Landsberger Stadtwappens in den naturgetreuen Farben zu besorgen (erl. P. Sch.), da ich es mir arbeiten lassen möchte, um es dann sticken zu können. Wir haben nämlich in derselben Art die Wappen der Geburtsstädte unserer Kinder und meines Mannes in unserer Diele hängen, nur das meine fehlt noch. — Ich konnte mich von dem schweren Schicksalsschlag noch nicht erholen. Wir verloren unseren ältesten Sohn zehn Tage vor seinem 31. Geburtstag ganz plötzlich und ohne vorher krank zu sein. Er fiel neben mir um und war tot. 1946 war er von Geheimrat Sauerbruch operiert worden, aber zwei große Splitter saßen noch am Halswirbel und durchtrennten wohl plötzlich das Atemzentrum. — Für meinen Mann war es noch besonders tragisch. Er hat hier trotz aller finanzieller Schwierigkeiten keine Mühe und Arbeit gescheut und nochmal eine Apotheke übernommen; die einzige am Ort, also Tag und Nacht Dienst, nur um unserem Jun-

gen eine feste Existenz übergeben zu können. Er war auch Apotheker! Nun ist alles umsonst, denn unsere anderen beiden Jungen sind Dipl.-Ing. für Feinmechanik, und der Jüngste hat gerade seine Prüfung als Drogen- und Chemikalien-Großhändlerkaufmann gemacht. Unsere 23jährige Tochter ist seit drei Jahren verheiratet und im selben Jahr, als Hans starb, nach Amerika, Hollywood, gegangen. Obgleich es ihr sehr gut geht und wir einen rührend guten und zielstrebigsten Schwiegersohn haben — er ist in einer großen Raketen-Forschungsstation beschäftigt —, war der Verlust und Fortgang von zwei Kindern in einem Jahr fast unerträglich. — Aber gemessen an anderer Leute Leid ist das unsere nicht das Schwerste...

Für alle Ihre Mühe vielen Dank...

Ihre Anneliese Pirsch, geb. Leibenath
(fr. LaW., am Markt).

✱

635 Bad Nauheim, Blumenstr. 4
22. 11. 1964

...Ich erhielt die beiden „Heimatblätter“, die ich an Herrn Dr. Schulze, fr. Soldin, weitergebe, da er oft Interessantes darin findet.

Bestimmt wird es Sie interessieren, daß Ulli Buchholz mit Frau und Sohn im Auto in Landsberg waren. Er wohnt in Ostberlin, wie Ihnen ja bekannt ist.

Wörtlich schrieb er mir:

„Höre und staune: vor knapp einer Woche war ich in Landsberg! Ich bat zunächst Bekannte in Kattowitz und Warschau um eine Einladung, die man zur Einreise benötigt. Beide reagierten prompt! Das erforderliche Visum und der internationale Führerschein dauerten eine Woche, und dann ging es los! Einreise über Frankfurt/Oder (schnelle Abfertigung) — Kurs: 1 Mark = 5 Zloty —, dann Küstrin — Gerlachsthal — Landsberg. Rückreise über die Brücke bei Fichtwerder — Kriescht — Drossen — Frankfurt.“

In Gerlachsthal lief der ganze kleine Ort zusammen. Keiner sprach zunächst Deutsch; endlich kam ein 69jähriger Mann, der schon 40 Jahre in Deutschland lebte. Seine Kinder sind alle in Deutschland geboren und sprechen alle Deutsch. Übernachten konnten wir dort aber nicht, so fuhren wir weiter nach Landsberg und schliefen im Hotel „Landsberger Hof“. (Wie heißt es denn wohl jetzt? P. Sch.) Nach dem Essen sahen wir uns in der Stadt um. Eldorado ist „Kino Capitol“ geworden. In der „Krohn's Bar“ (frühere Wohnung von Gebr. Luck) tranken wir Porter. Café Voley ist noch als Tanzcafé in Betrieb. Euer Haus Markt 11 (Leo Cohn) und die Häuser von Kurzweg und Panknin (8, 9, 10) sind verschwunden. Auf Eurem Gelände steht ein niedriger Neubau. Die Gebäude von Kohlstock am Markt bis zu Textors Ecke sind völlig verschwunden; jetzt Baustelle. Die Richtstraße wird verbreitert und ist z. Z. vom Markt bis zur Post für Fahrzeuge gesperrt. Die Schienen werden umgelegt; es entsteht eine schöne, breite Straße, an der neue Wohnhäuser und Geschäftsneubauten mit modernen Schaufenstern stehen.

Das Theater ist im Gange; in den Kinos werden hauptsächlich amerikanische Filme gezeigt.

In unserer ehemaligen Wohnung in der Bismarckstraße wohnt eine Familie Bucholc! Buchholz = Bucholc! Ist das nicht komisch? Leider konnten sie kein Deutsch.“ —

Ihr Bruno Cohn



Neue Leser des Heimatblattes

...Bei einem Besuch bei Frau Frieda Preuß, Westerholt bekam ich das Landsberger HEIMATBLATT zu lesen. Nun möchte ich Sie bitten, doch auch mir laufend das Heimatblatt zu übersenden.

Mit den besten Grüßen!

Johanna Heinze, geb. Kurzan

fr. Vietz/Ostb., jetzt:
4358 Haltern/Westf., Schmeddingstr. 7.

✻

...Als gebürtiger Landsberger habe ich kürzlich das Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/Warthe Stadt und Land zu lesen bekommen.

Ich möchte nun hiermit dieses Blatt bestellen und bitte, sofern noch Exemplare vorhanden, mir sämtliche Ausgaben dieses Jahres zu übersenden.

Kurz zur Person: Am 24. 4. 1915 bin ich als Sohn des Kohlenhändlers Hans Braun, Friedrichstadt 51/52, geboren. Verheiratet habe ich mich am 30. Okt. 1939 und wurde mit meiner Frau Käte, geb. Schönfeld, ebenfalls aus Landsberg/W., Richtstr. 71, in der Marienkirche getraut. Nun haben wir schon unsere silberne Hochzeit gefeiert...

Mit alten Landsberger Grüßen

Gerhard Braun und Frau Käte

34 Göttingen, Friedrich-Ebert-Str. 9.

✻

...Vielen Dank für das HEIMATBLATT. Ich lese es schon seit 1950 — nur in den letzten Jahren habe ich es gemeinsam mit einer Landsbergerin gehalten. Jetzt möchte ich es aber wieder selbst beziehen.

Mit heimatlichen Grüßen!

Frau Martha Schwandt

fr. LaW., Angerstr. 35, jetzt:
468 Wanne-Eickel, Steinstr. 12.

✻

...Als alter Landsberger möchte ich hiermit das HEIMATBLATT bestellen. Die Familie meines ehemaligen Landsberger Schulkameraden Gerhard Kuhnke, jetzt Frankfurt/Main, war so nett, mir die Jahrgänge 1958 bis Anfang 1964 zu leihen, so daß ich nachträglich alle Heimatblätter aus dieser Zeit lesen konnte. Seit 1952 wohne ich hier in Frankfurt, und im vorigen Jahr konnte ich meine Mutter, Martha Szyszka, auf dem Wege der Familienzusammenführung hier einbürgern. Mein Bruder Werner lebt hier in unserer Nähe in Langen, und mein Bruder Helmut wohnt in München...

Mit vielen herzlichen Grüßen, auch an alle lieben Landsberger!

Ihr **Georg Szyszka**

fr. LaW., ehem. Düppelstr. 27 und später Posener Str. 24.

✻

...Recht herzlichen Dank für die Probenummer des Heimatblattes. Den Bestellschein sende ich Ihnen ausgefüllt zurück — mir liegt viel daran das HEIMATBLATT regelmäßig zu bekommen.

Mit freundlichen Grüßen...

Gertraud Booker, geb. Zepp

fr. LaW., Küstriner Str. 30, jetzt:
14. Romney Parade,
Hayes/Middlesex/England.

...Hiermit bestelle ich ab sofort das Heimatblatt. Bin ein alter Landsberger und lebe bereits im Ruhestand (65 Jahre). In Landsberg war ich von 1925—1945 bei der Stadtpar- und Girokasse als Stadtinspektor tätig. Mit meiner Ehefrau Lucie, geb. Hoffmann und unserem Sohn Günther wohnten wir in Landsberg seit 1933 in unserem neuerbauten Hause mit meinen Eltern, die bereits verstorben sind, Soldiner Str. 13. In Wolfsburg wohnen wir seit 1950. Unser Sohn lebt in West-Berlin.

Mit Heimatgruß!

Erich Polensky

318 Wolfsburg, Suhlgarten 15.

✻

...Bitte übersenden Sie mir laufend das Landsberger HEIMATBLATT.

Mit freundlichen Grüßen!

Otto Pudewell und Frau Ella,
geb. Klinkert

fr. LaW., Lorenzdorfer Str. 39, jetzt:
717 Schwäbisch-Hall, Veldnerweg 1.

✻

...Ich habe erfahren, daß ich das HEIMATBLATT bei Ihnen beziehen kann und möchte es ab sofort abonnieren. Gern hätte ich auch noch alle Exemplare ab Januar 1964.

Ich danke für Ihre Bemühungen und grüße bestens!

Gerhard Binder

fr. Roßwiese Nr. 2 (Stadtgrenze), jetzt:
413 Moers, Römerstr. 9.

✻

...Durch meine Schwägerin, Schwester Gertrud Fechner, Minden, habe ich unser HEIMATBLATT kennengelernt. Hiermit möchte ich es für mich bestellen. Mit meinem Sohn Joachim, der inzwischen verheiratet ist, sind wir seit 1959 hier...

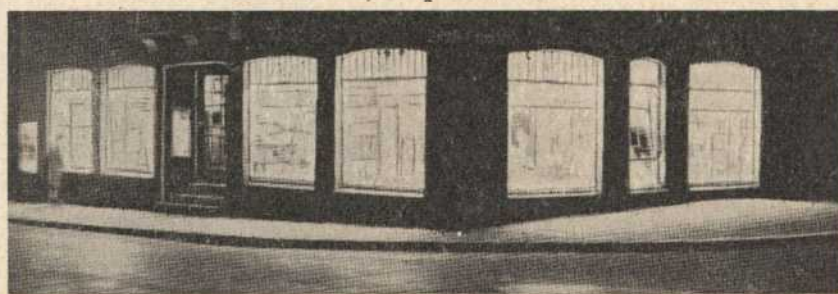
Mit freundlichen Grüßen!

Emma Fechner

fr. LaW., Schönbachsberg 14, jetzt:
5678 Wermelskirchen, Thomas-Mann-Straße 52.

Buchhandlung FRIEDRICH SCHARF

48 Bielefeld, Stapenhorststraße 13 • Tel. 60 235



Radierungen von Landsberg (Warthe) ◀

Marienkirche wieder lieferbar nach Neuanfertigung
Warthebrücke mit Kirche
Meßtischblätter von Landsberg und Umgebung
Stadtplan kann nur einzeln angefertigt werden
Künkel, Hans: Auf den kargen Hügeln der Neumark
Kaplick, Otto: Das Warthebruch, kart.
Hoppe, Willy: Die Neumark
Kalender mit Landsberger Ansichtskarten
Heidemann, Bernhard: Lustige Jagdgeschichten aus dem Märkischen Land
Döll, Carl Anton: Alte Kameraden Leben Carl Teike's
Engel, Hans Ulrich: Schlösser und Herrensitze in Brandenburg und Berlin
Möller, Hans Herbert: Dome, Kirchen und Klöster in Brandenburg und Berlin
Ansichtskartenmappen von Landsberg

mehrfarbig 15.- DM, einfarbig 7.50 DM
je 2.40 DM
Preis ca. 12.- DM
12.80 DM
9.50 DM
1.50 DM
5.- DM
7.80 DM
10.80 DM
16.80 DM
16.80 DM
3.- DM

Alle Bücher — auch jegliche Fachliteratur — besorge ich Ihnen schnellstens und liefere Sie Ihnen portofrei



Familien-Nachrichten

20. September 1964

In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die glückliche Geburt unserer Tochter

Ulrike

an.

**Gudrun Stephani, geb. Feise
Eberhard Stephani**

2081 Hasloh bei Hamburg, Oolenhofstieg Nr. 2 (Frau Else Henke, fr. LaW., Böhmstraße 1a, ist nun Urgroßmutter geworden).

Alexandra

3. November 1964

In Dankbarkeit und großer Freude
Ruth und Peter Ziehe

1 Berlin 41, Goßlerstr. 25.

(Eltern: Erich Häusler und Frau Erna, fr. LaW., Roßwieser Str. 2.)

Ihre Vermählung geben bekannt

**Alexander von Friedrich-Schroeter
Eva von Friedrich-Schroeter,**
verw. von Wienskowski, geb. Klotz

7 Stuttgart-N, Gymnasiumstraße 52, am
2. Oktober 1964
(fr. LaW., Hohenzollernstraße 18).

Wir haben geheiratet

Klaus Schneider

Karla Schneider, geb. Römhöld

48 Bielefeld, am 11. Dezember 1964, Am
Kämpchen 22 (Vater von Klaus Schneider:
Günter Schneider, „Neumärkische
Zeitung“), LaW., später Berlin.

Frau Friedel Schnabel, fr. Dühringshof/
Kr. LaW., feierte am 2. Dezember 1964
ihren 64. Geburtstag. Ihr Ehemann, Fritz
Schnabel, Elektrotechniker, kann am
21. Januar 1965 seinen 67. Geburtstag be-
gehen. 1 Berlin 45, Garde-Schützen-Weg
Nr. 36.

Frau Martha Bachnick, geb. Moritz, fr.
Zantoch/Kr. LaW., kann am 24. Dezem-
ber 1964 auf 86 Lebensjahre zurück-
blicken. Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau
Anna Peglow, 2 Hamburg 39, Heidberg 52.

Frau Emilie Drewitz, geb. Körner, fr.
LaW., Bürgerwiesen, kann am 24. Dezem-
ber 1964 ihren 88. Geburtstag feiern. Sie
verbringt ihren Lebensabend in 1 Ber-
lin 62 (Schöneberg), Feurigstr. 16, I.

Franz Maasch, fr. LaW., Böhmstr. 6,
vollendet am 17. Dezember 1964 sein
74. Lebensjahr in 332 Salzgitter-Leben-
stedt, Roggenweg 5. Von 1911 bis 1945
war er im Eisenbahndienst in LaW. tätig.
Seit 15 Jahren ist er treuer Leser unseres
HEIMATBLATTES.

Frau Anna Radtke, fr. LaW., Am Wall
Nr. 22, den Landsbergern bekannt von
der Trinkhalle am Paradeplatz, wurde am
19. Dezember 1964 79 Jahre alt. Sie wohnt
bei ihrer Schwester in 2 Harksheide, Bez.
Hamburg, Alter Kirchenweg 27c. Ihren
Haushalt versieht sie noch ganz allein,
und wenn ihre Kinder und Enkel zu Be-
such kommen, dann kocht und bäckt sie
alle ihre Lieblingsgerichte.

Seinen 85. Geburtstag feiert am 10. Ja-
nuar 1965 **Otto Uckert**, fr. LaW., Klug-
straße 37, in 1 Berlin 26, Kolonie Neue
Heimat 83.

...Im März dieses Jahres habe ich
liebe Bekannte aus meinem Heimatdorf
Kernein besucht, u. a. auch Frau Anne-
liese Maaß. Sie ist die älteste Tochter des
Bauern Hermann Wilke (ihr Stiefvater
war E. Zünke) und seit dem 22. 11. 1937
mit dem Tierarzt Dr. Maaß verheiratet,
der mehrere Jahre in Dechsel praktizierte.
Mit Anneliese Maaß zusammen erhielt ich
von meinem Vater bis zur Aufnahme ins
Landsberger Gymnasium bzw. Lyzeum
den Unterricht in der Grundschulausbil-
dung.

Bei diesem Besuch in Büren/Westf., Am
Hoppenberg 8, wurde diese Aufnahme
von uns beiden gemacht:



„So kann man auch Ma(a)ß halten“.

...In heimatlicher Verbundenheit

**Ihr Johannes Wandam mit Frau
und Sohn.**

7 Stuttgart-O, Luisenstraße 7.

Bundesbahn-Oberinspektor i. R. **Curt
Baumgarte**, fr. LaW., Keutelstr. 8, und
Güterabfertigung, wird am 25. Januar 1965
77 Jahre alt. Jetzt: 3201 Barnten Nr. 95,
über Hildesheim.

Fritz Pade, fr. Vietz/Ostb., Küstriner
Straße 22 — später Stadtinspektor in Ber-
lin-Wilmersdorf, feiert am 23. Januar
1965 seinen 78. Geburtstag in 1 Berlin 22
(Kladow), Waldallee 20.

Ingenieur **Willi Jäschke**, fr. LaW., Sol-
diner Str. 105, und beim MEW., beging
am 26. Oktober 1964 seinen 77. Geburts-
tag in 1 Berlin 41, Schildhornstr. 94.

Frau **Alwine Mettchen**, fr. LaW., Kü-
striner Str. 85, wird am 28. Dezember
1964 in 28 Bremen, Fürther Str. 55,
82 Jahre alt.

Otto Moll, fr. LaW., Am Wall 35, Ta-
pezierermstr. bei Oskar Gutsche in LaW.,
konnte am 15. Dezember 1964 seinen
80. Geburtstag feiern. Er lebt jetzt in
32 Hildesheim, Osterstr. 19/20.

Superintendent i. R. Pfarrer **Gerhard
Rothkegel**, fr. Vietz/Ostb., kann am
25. Dezember 1964 seinen 78. Geburtstag
begehen in: 1 Berlin 41, Schmiljahn-
straße 28, v. II.

In 4902 Bad Salzuflen, Lerchenpfad 5,
wird **Fräulein Clara Thym**, fr. LaW.,
Hindenburgstraße, am 29. Dezember 1964
90 Jahre alt. Fräulein Thym ist vielen
Landsbergern durch ihre Privathandels-
schule bekannt.

Apotheker **Willy Heidenreich** fr. LaW.,
Löwen-Apotheke am Moltkeplatz Ecke
Röstelstraße, kann am 30. Dezember 1964
seinen 84. Geburtstag in 1 Berlin 37 (Zeh-
lendorf), Argentinische Allee 160a, feiern.

Am 18. Januar 1965 kann Frau **Ella
Höhne**, geb. Doherr, fr. LaW., Max-Bahr-
Straße 34, ihren 72. Geburtstag in 1 Ber-
lin 19, Kaiserdamm 99, Gths., feiern.

Herzlichste Glückwünsche!



Schlußwort

Es mag sein, daß alles fällt,
Daß die Burgen dieser Welt
Um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
Daß dich Gott nicht fallen läßt:
Er hält sein Versprechen.

Rudolf Alexander Schröder



Herzliche Weihnachtsgrüße allen lieben
Landsbergern aus Stadt und Land, in
Ost und West und im Ausland. Möge das
kommende Jahr uns wenig Sorgen brin-
gen, die schwere Last der Trennung des
deutschen Volkes endlich von uns nehmen
und Frieden in aller Herzen einkehren
lassen.

Ihre

Paul Schmaeling und Irma Krüger

1 Berlin 62, Koburger Straße 8, Telefon:
71 51 46.



Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst f. d.
ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden
Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und
Land. Postscheckkonto: Paul Schmaeling-Sonder-
konto, 1 Berlin 62, Koburger Str. 8, Nr. 150 25
Berlin West. Druck: Otto Ziegler KG., 1 Berlin 62,
Koburger Straße 11.



Beiträge, die mit vollem Verfassernamen
gekennzeichnet sind, stellen keine Mei-
nungsäußerung des Herausgebers des
Blattes dar.

Die Erzählung: „Ein Weihnachtsabend
in Rußland“ ist entnommen dem Buch
„Und bringen ihre Garben“ mit ergrei-
fenden Erlebnis- und Tatsachenberichten
deutscher Kriegsgefangener in Rußland.
Erschienen in „Weihnachtsgrüße“, Fol-
ge 22, Sonnenweg-Verlag.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 11. November 1964 sanft nach mehrwöchiger, schwerer Krankheit meine liebe Frau, gute Mutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Margarete Matz

geb. Golze

Sie starb kurz vor der Vollendung ihres 75. Lebensjahres, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche.

In tiefem Schmerz, im Namen aller Angehörigen

Albert Matz

4628 Lünen/Westf., Preußenstraße 16
(fr. LaW., Schönhofstraße 36).

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 1. November mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Georg Rapsch

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Frieda Rapsch, geb. Zühlendorf
Charlotte Riemann, geb. Rapsch
Käthe Rapsch
Bruno Riemann
Bärbel und Manfred Rechel

4035 Breitscheid/Kr. Düsseldorf-M.,
Flurstraße 9, fr. LaW., Schloßstraße
(Stadthaus).

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Klara Sommer

geb. Büttner

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Robert Sommer
Sabine Mietz, geb. Sommer
Gerhard Mietz
Annegret und Astrid
Richard Büttner

242 Eutin/Holst., d. 4. November 1964,
Nicoloviusstraße 16, Albert-Mahlstedt-
Straße 4
(fr. LaW., Soldiner Str. 58)

Nach langer, schmerzvoller Krankheit hat Gott der Herr meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Herta Seyfarth

geb. Friedrich

ehem. DRK-Feldführerin,

Inhaberin des Verwundetenabzeichens
und anderer Auszeichnungen im Dienste
kranker Menschen,

im Alter von 70 Jahren heimgelufen in
sein ewiges Reich zu unserem Jungen,
der den Soldatentod starb.

Es trauern um sie:

Ulrich Seyfarth
Landgerichtsdirektor a. D.
Helmut Seyfarth
und Frau Gertrud, geb. Cieslack
Helmut, Irene und Jürgen
und alle Angehörigen

239 Flensburg, den 12. November 1964,
Schützenkuhle 21 a (fr. LaW., Theater-
straße 30)



*Gedenke an den Herrn, deinen
Gott; denn Er ist's, der dir Kräfte
gibt.*

5. Mose 8, 18

Am 27. November 1964 entschlief
sanft nach langer Krankheit mein lie-
ber Mann, unser treusorgender Vater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager und
Onkel

Schneidermeister

Ernst Sturzebecher

kurz vor Vollendung seines 67. Lebens-
jahres.

In stiller Trauer

Frieda Sturzebecher, geb. Erdner
und Angehörige

33 Braunschweig, Fremersdorfer Str. 24,
(fr. LaW., Richtstr. 34 — Uniform-
Lehmann)

Nach langer schwerer Krankheit
verstarb meine liebe, treusorgende
Frau, unsere gute Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Martha Schulze

geb. Radotzky

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hermann Schulze
und Angehörige

Liepen (2061), Post Vollrathsrue/Kr.
Waren/Mecklbg., den 26. August 1964
(fr. LaW., Hauptangerweg 3)

In den Mittagsstunden des 8. No-
vember 1964 entschlief unsere ge-
liebte treusorgende Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Urgroßmutter
und Tante

Minna Peglow

geb. Dräger

Sie starb im 96. Lebensjahr nach
kurzer schwerer Krankheit.

In stiller Trauer

Erna Große, geb. Peglow
Frieda Wolk, geb. Peglow
Lieschen Kordus, geb. Peglow
und Anverwandte

471 Lüdinghausen, Akazienweg 11
(fr. LaW., Ostmarkenstraße 71)

Am 8. November 1964 verstarb nach
langer Krankheit Frau

Margarete Sommer

an ihrem 58. Geburtstag in 1 Berlin 63,
Brüsseler Str. 39. Ehefrau des Uhr-
machers Hans Sommer aus Dührings-
hof, Landsberger Chaussee.

Aus seinem arbeitsreichen Leben ist
am 15. November 1964 mein herzens-
guter Mann, unser lieber, treusorgen-
der Vater, der

Bäckermeister

Herbert Ohlemann

im 58. Lebensjahr nach langem, schwe-
rem Leiden von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Hildegard Ohlemann, geb. Ullm
Giesela Ohlemann
Karl-Hans Ohlemann

110 Berlin-Pankow, Retzbacher Weg 63
(fr. LaW., Hindenburgstr. 14/15)

Tot onze grote droefheid is heden
van ons heengegaan mijn lieve man,
mijn zorgzame Broer en onze beste
zwager en oom

Dr. Martin Rosenberg

voorheen advocaat en notaris

op de leeftijd van 80 jaar.

Friedel Rosenberg-Fried
Hans Rosenberg
Thea Rosenberg

Amsterdam, 22 november 1964
Johann Keplerstraat 47

Baltimore, USA.

(fr. LaW., Wollstraße 4)

Nach langem, schwerem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden, jedoch für
uns plötzlich und unerwartet, verstarb
mein lieber, treusorgender Mann, unser
guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Chefdekorateur

Werner Elbracht

im 50. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Elisabeth Elbracht,
geb. Gundlach
und alle Anverwandten

Bielefeld, den 13. September 1964,
Sudbrackstr. 13a, (fr. LaW., Brücken-
straße 6)

Am 25. November 1964 ist meine
liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwie-
germutter, Oma und Tochter

Frieda Schulz

geb. Günther

kurz nach Vollendung ihres 65. Lebens-
jahres, nach einer kurzen schweren
Krankheit, sanft entschlafen.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen

Berthold Schulz

1 Berlin 44, Warthestraße 4.

Mein lieber Mann, der Journalist

Kurt Kersten

früher Vietz/Ostb., verstarb plötzlich
und unerwartet an einem Herzinfarkt
am 13. November 1964 im 58. Lebens-
jahr.

Im Namen aller Angehörigen

Eleonore Kersten, geb. Müller
(fr. Fichtwerder)
und Kinder

6481 Auenau, Postfach

